

Die Volksstimme
erscheint täglich abends mit Aus-
nahme der Sonn- und
Feiertage.
Verantwortlicher Redakteur
Dr. W. Schabig.
Verlag von W. Schabig,
Magdeburg-Neustadt.
Geschäfts-: Schmebehofstr. 5/6.
Telegraphisch-Anschluß
Nr. 1567, Amt I.
Druck von E. Arnoldt,
Magdeburg.

Volksstimme

Pränumerando zahlbarer
Abonnementspreis:
Bierteljährlich inkl. Fringerlohn
2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf.
Per Kreuzband in Deutschland
monatlich 1,70 Mk.
2 Kreuzb. 2,90 Mk.
In der Expedition u. den Aus-
gabestellen 2 Mk., monatlich 70 Pf.
Bei den Postanstalten 2,50 Mk.
inkl. Bestellgeb.
Einzeln Nummern 5 Pf., mit
Neue Welt 15 Pf.
Zeitungsliste Nr. 7242.
Inserationsgebühren 15 Pf.

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Unterhaltungs-Beilagen: Die Neue Welt (acht Seiten, illustriert) und der Romanbogen. Außerdem: Der Landbote, Die Frauenpost.

Nr. 88. Magdeburg, Dienstag, den 13. April 1897. 8. Jahrgang.

Heute liegt Der Landbote bei.

Politische und volkswirtschaftliche Uebersicht.

Gehausucht wurde am Sonnabend in Berlin abermals bei den Sozialdemokraten Hermann Schulz, August Mel und Otto Schabig. Die beiden in voriger Woche festgenommenen Brüder des Sozialdemokraten Franz Schulze ebenfalls aus der Haft entlassen.

Das Konfiskationsurteil in Kiel hat gegen den Pastor Paulsen eine **Disziplinar-Untersuchung** eingeleitet. Der Centenarfester erwähnte der Genannte Kaiser Wilhelm I. nur, wie er sagte, „weil es ihm befohlen worden sei“. Wie wird diese Untersuchung enden?

In den Kreisen der **Postunterbeamten** hat die Vermelung des Unterstaatssekretärs Dr. Fischer durch die Magdeburgische Zeitung außerst mißfallen. Uns aus den Reihen der Postunterbeamten zugegangene Mitteilungen bestätigen die unsererseits ausgesprochene Behauptung.

Der Nachfolger des Herrn v. Stephan. Die Germania meint, auf Grund langjähriger parlamentarischer Erfahrung müsse sie der Meinung Ausdruck geben, daß Unterstaatssekretär Fischer nicht der Mann sein werde, im Reichstag und auch bei den Postbeamten in diesen Kreisen dasjenige Maß von Vertrauen und Ansehen zu genießen, dessen eine so hervorragende Stelle bedürftig ist.

Die Volkszeitung meint: **Dr. Fischer** als Nachfolger Stephan würde den Verkehr zwischen Regierung und Parlament bei seiner Art, mit dem Reichstage umzugehen, schwerer, was schädigend auf das Postwesen selbst zurückwirken dürfte. Auch wir wünschen, im Interesse des Reiches und des großen Heeres der Postbeamten, den Reichstanzler Fürsten Hohenlohe bei der Ernennung des Nachfolgers Stephan ein glückliches Gelingen möge!

Unterem Einfluß des Tropenlebens. Zur Unternehmung gegen Peters teilt jetzt der Hannoverische Courier daß der Brief von Peters an einen Bischof sich in Thet bei den Akten befindet, der Brief ist aber nicht an den Bischof Luder, sondern an den Bischof Smythies. Der Brief würde sicherlich in der auf den 1. Mai angeetzten Verhandlung vor der Disziplinar-Kommission der Schußgebiete zur Verlesung gelangen. Der Hannoverische Courier glaubt verraten zu können, daß der Brief wohl unter dem Einfluß afrikanischen Tropenlebens geschrieben ist und mit europäischen Anschauungen in einigem Widerspruch steht, jedoch keineswegs so haarsträubende Enthaltungen enthält, wie Herr Bebel seiner Zeit im Reichstag behauptete. Das wird sich ja zeigen.

Sektorien ist der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin; ihm wird nachgerühmt, daß er ein großer Liebhaber des Sports gewesen sei. Zu den Rennen in Travemünde pflegte er allerdings ziemlich regelmäßig zu erscheinen. Auch an dem darauf folgenden üblichen Taubentreiben, einem Haupt Sport der mecklenburgischen Stranden, zeigte er sich wiederholt. Einfach großartig.

Das bayerische Staatsministerium des Innern hat die Kreisregierungen beauftragt, den **Zuständen der Kreise** in Stadt und Land hinsichtlich gesundheitlicher Verhältnisse und Reinlichkeit der Arbeitsräume fortgesetzt sorgfältiges Augenmerk zuzuwenden und entsprechende Verfügungen zu veranlassen. Es wäre entschieden wünschenswert, die Regierung tritt durch die Gesetzgebung die Zustände in den Kreisen entgegen zu verbessern.

Der engere Vorstand des **allgemeinen deutschen Arbeiterbundes** hat die Führung der Geschäfte übertragen, da er sich mit der Wehrheit des korporativen Handwerks nicht eins weiß in Bezug auf die Arbeiterfrage. Der engere Vorstand will dieselbe nicht ablehnen, was den Anschauungen des von geleiteten Funktionarismus nicht entspricht.

Begegnung die **zweijährige Dienstzeit** machen wieder die Hamburger Nachrichten mobil. Kategorisch die Regierung aufgefordert, mit der Befreiung der übrigen Dienstzeit nicht bis zum Jahre 1900, dem der „Versuchzeit“, zu warten. Eine hübsche Wahl.

Oesterreich.

Internationalen Demonstration für den Achtmundentag. Die österreichischen Sozialdemokraten gedenken die Regierung zu interpellieren über ihre Stellung zur Achtungsgesetzgebung und der Demonstration am 1. Mai; stellen an die Regierung folgende Fragen: „Welche Stellung nimmt derzeit die Regierung zu den Forderungen, nicht nur Lebensbedürfnis der arbeitenden Klassen sind, sondern ausnahmslos von allen Autoritäten der österr.“

und hygienischen Wissenschaft im Interesse der Gesundheit, der Produktionskraft und Wehrfähigkeit des Volkes verlangt werden, ein? Welche Maßregeln gedenken insbesondere die einzelnen Ressortminister zu ergreifen, um den Bediensteten und Arbeitern der Staatsbetriebe, die heute ebenso, wenn nicht noch ärger ausgebeutet werden wie die Arbeiter von privatkapitalistischen Unternehmungen, eine Besserung ihrer Lage zu gewähren und ihnen vor allem nicht wie bisher das Recht zu verkürzen, ihre sehr begründete Solidarität mit den anderen Schichten des Proletariats anlässlich der Feier des 1. Mai zum Ausdruck zu bringen?“ Die weiteren Fragen erstrecken sich auf die Polizeischikane und das Eingreifen des Militärs, wodurch Ausschreitungen am 1. Mai geradezu provoziert wurden. Ob die österreichische Regierung so schweigsam bleibt wie die deutsche? Bekanntlich hat sie es nicht für nötig befunden, auf den Achtstundenantrag der Sozialdemokraten zu reagieren.

Rußland.

Studentenunruhen in Petersburg. Der Post geht folgendes Telegramm zu: „Man erzählt sich in Univeritätskreisen, daß die Bervielfältigungsapparate, mit welchen die letzten Kundgebungen der Studenten aus Anlaß des Ablebens der Studentin Wetrowa angefertigt wurden, sowie zahlreiche andere Beweismittel für das Vorhandensein einer ausgedehnten Bewegung unter der studierenden Jugend Rußlands in die Hände der Univeritätsbehörden gelangt und von der Polizei beschlagnahmt worden seien. Tatsächlich erfolgten zahlreiche Verhaftungen kompromittierter Studenten sowie einiger junger Damen der höheren Frauenkurse, welche mit der Bewegung in Verbindung stehen sollen. Wetrowa entlebte sich bekanntlich im Untersuchungsgefängnis, weil sie den sinnlichen Angriffen ihrer Peiniger entfliehen wollte.“

Türkei.

Die Komödie im Orient. Die Kämpfe in Macedonien haben schon wieder aufgehört; die Freischärler sind wieder ruhig geworden. Wie über der Aktion der Großmächte, so waltet auch über dem Vorspiel auf dem griechisch-türkischen Kriegstheater ein wahrer Fluch der Lächerlichkeit. Die Armeen stehen sich kampfbereit gegenüber, aber Griechenland wagt nicht, offiziell den Krieg zu erklären. Die Türkei will auch nicht anfangen. Trotz des angeblichen strikten Befehls an den Oberkommandierenden Edhem Pascha, sofort die Grenze zu überschreiten, falls die Beteiligung regulärer griechischer Truppen an den jüngsten Vorfällen erwiesen, verlautet nichts von einer Ausführung dieser Ordre. Vielmehr begnügt sich die Türkei, in einer „Note“ an die Mächte Griechenland als das Karnickel zu denunzieren, das angefangen hat. Wir sehen dieser Komödie ruhig zu.

Militärische Nachrichten.

In Oesterreich geht alljährlich **eine Kompanie Soldaten** (Kriegszustand) **am Selbstmord zu Grunde**; das geht unzweifelhaft hervor aus folgenden amtlichen Zahlen: Der Gesamtbestand des österreichisch-ungarischen Heeres beträgt 282562 Mann. Unter diesen kamen 247 Selbstmorde und 82 Selbstmordversuche vor. Hierüber weist die amtliche Statistik sehr charakteristische Daten auf. So ereigneten sich die meisten Selbstmorde bei den Rekruten. Im Monat Oktober wurden 26 Selbstmorde verübt. Auf den Monat November, wo der Rekrut nach einigen Wochen Kasernenleben am erbittertesten ist, fielen die meisten Selbstmorde, nämlich 50. Der überwiegende Teil der Selbstmorde wird in den Herbst- und Wintermonaten verübt, während die Soldaten in der Kaserne beschäftigt sind. Im Frühling, während der einzelnen Uebungsmärsche und Exercitien im Freien scheint sich die Unzufriedenheit der Soldaten zu lindern, denn wir sehen, daß, während im April die Zahl der Selbstmorde noch 25 betrug, diese im Mai nur mehr 15 beträgt. Im Juni und Juli sinkt diese Zahl noch tiefer herab, in den Tagen der anstrengenden großen Manöver steigt sie plötzlich auf 21, im September beträgt sie 8, um alsdann, wie wir schon sahen, im Oktober auf 26 überzugehen. Als Motive der That wird vielfach „Heimweh“ und „Lebensüberdruß“ angeführt.

Wer macht das Vaterland wehrlos?

In einer süddeutschen Tageszeitung stoßen wir auf folgende Notiz: „Gelegentlich des diesjährigen Militäraushebungsgeschäfts im Landkreis Mainz hat sich die auffallende Thatsache ergeben, daß gegen die früheren Jahre ein weit größerer Prozentsatz der Musterungspflichtigen zurückgestellt werden mußte. Da die Statistiken der Rekruten des genannten Bezirks noch nicht erreicht ist, wird die Möglichkeit einer Nachmusterung in Erwägung gezogen. Als Ursache der Zurückstellung wird bei dem meisten hiesigen Rekruten Herzfehler und Lungentransparenzen angegeben. Die Quantität dieser

nackten Thatsache läßt sich in den Worten zusammenfassen: Der Kapitalismus im Bunde mit dem Militarismus droht die Volkskraft zu erschöpfen und läuft Gefahr, an seiner eigenen Schöpfung zu Grunde zu gehen. Interessant ist auch die Mitteilung insofern, daß sie die Erschöpfung auf dem Lande konstatiert. Wie jämmerlich muß die Lage des arbeitenden Volkes sein, daß nicht in Städten auch in ländlichen Distrikten ein größerer Prozentsatz der Musterungspflichtigen krankheitshalber zurückgestellt werden muß. Derartige Vorkommnisse aber, wie das Mainzer, welche in der Kapitalistenpresse mit völligem Gleichmut berichtet werden, illustrieren am besten die miserablen wirtschaftlichen Zustände in denen wir gegenwärtig leben. Es wäre also gerade im Interesse des Vaterlands geboten, das Staatschiff aus dem kapitalistischen und militaristischen Fahrwasser heraus in andere Bahnen einzulenkten. Geschieht das nicht, so wird die jugendliche Volkskraft immer mehr verbraucht, wenn nicht gar schon im Keime erkickt werden. Ein krankes Volk zeugt kein gesundes Geschlecht, und es wird auch schließlich, wie in vorliegendem Falle eine Nachmusterung nichts mehr nützen, es sei denn, daß man noch weniger auf Gebrechen der Auszubehenden sieht, als seither.

Zur Lage der Arbeiter und Arbeiterinnen.

Zuland. In Dessau haben in der Aktienbrauerei „Zum Feldschlößchen“ **20 Brauer und Arbeiter** die Arbeit eingestellt, weil eine gestellte Lohnforderung nicht bewilligt wurde. Die **Drechsler** in Bernau befinden sich in einer Lohnbewegung. In Kottbus die **Bautischler**, in Königsberg die **Zimmerer** (sie fordern 45 Pfennig pro Stunde). **Völlig verboten** worden ist die i. Meerane i. S. stattfinden sollende Textilarbeiter-Konferenz.

Zweihundert Mann vom Eisenbahn-Regiment werden demnächst behufs Ausführung der Arbeiten an der neuen Eisenbahnstrecke Biegnitz-Kawitsch-Kobylitz nach Kawitsch ausrücken und dort zunächst an zwei Tagen Privatquartiere beziehen. Im nächsten Monat sollen dann noch etwa 600 Mann der Eisenbahn-Brigade zu gleichem Zwecke auf längere Zeit sich nach dort begeben. Auf diese Weise wird also die Truppen-Abteilung für die unternehmende Baufirma Lenz u. Co-Stettin Eisenbahn-Arbeiten ausführen, wodurch mindestens einer gleichen Anzahl freier Arbeiter die Möglichkeit genommen wird, bei dem Bahnbau ihren Unterhalt zu finden. Die Soldaten mit Steuergeldern erhalten, durch sie Arbeiter ausführen lassen, wobei die Verdienste Gelegenheit für die Steuerzahler vermindert wird, ist eine eigenartige Sozialpolitik und schafft dem Militarismus sicherlich keine Freunde.

17 Jahre im Staatsdienst.

Auf Grund des bereits erwähnten Erlasses der Eisenbahnverwaltung in Breslau, der den Arbeitern den Eintritt in den Hamburger Eisenbahner-Verband untersagt, wurde ein fast 60jähriger Eisenbahnarbeiter Namens Hofmeister entlassen, weil er zum Eintritt in den Verband aufgefordert hatte. Die Breslauer Morgenzeitung schreibt zu dieser Angelegenheit: „Wir erfahren, daß Hofmeister sich zur nationalliberalen Partei zählt und 17 Jahre ununterbrochen an der Rechte-Oder-Neer-Eisenbahn als Arbeiter beschäftigt war. **Hebrigen ist, die wir aus zuverlässiger Quelle berichten können, die durch den Uas der Eisenbahndirektion beabsichtigte Wirkung nicht eingetreten. Von den Arbeitern, welche sich zum Hamburger Eisenbahner-Verbande einzeichneten, ist nur ein Mann zurückgetreten, dagegen hat sich eine größere Anzahl Eisenbahner neu einzeichnen lassen.**“ Recht so!

Ausland.

Die **Lederarbeiter** in Nantes (Frankreich) streiken. Ebenso die **Landarbeiter** in Budapest wegen einer Lohnforderung. Ferner streiken die Arbeiter der **Wasserkraft- und Säurefabrik** in Brügge i. B. und die **Schiffbauarbeiter** in Norwigh i. G.

Aus den Gerichtssälen.

Landgericht Magdeburg.
Diebstahl. Der Arbeiter David Nebelsperger zu Eudenburg, geboren 1860, entwendete aus der Wohnung eines Landwirts zu Freyter einen Nähtisch, in dem sich 200 Mark, zwei Kreuzlinge und zwei Lotterielose befanden, sowie eine Decke. Der Angeklagte erhielt wegen Diebstahls im wiederholten Rückfalle 2 Jahre 6 Monate Zuchthaus, 5 Jahre Ehrverlust und Polizeiaufsicht.
Entwendung. Die berechtigte Maurer Schäfer, Emma geborne Fischer, hier, geboren 1861, entwendete vom Felde des Gutsbesizers Birkleben zwei Säcke Kartoffeln und wurde wegen Entwendung von Feldfrüchten mit 6 Wochen Haft bestraft.
Diebstahl. Der Arbeiter Johann Roschke aus GutsMuths, geboren 1873, entwendete aus dem Pferde stall eines Kossaten zu

Sähen eine Anzahl Kleidungsstücke, ferner aus dem Pferdestall seines Dienstherrn einem Mitarbeiter gehörige Kleidungsstücke, eine Uhr, sowie bei 40 Mark. Der Angeklagte wurde einschließend der noch abzuhaltenden 1 Jahr 6 Monate Gefängnis insgesammt zu 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus, 8 Jahren Ehrverlust und Zuchthausstrafe von Polizeiaufsicht verurteilt.

Wegen einer Quellforderung bezw. Kartelltragens verurteilt die Strafkammer in Köln die Techniker Springer und Hennig aus Neustrelitz zu zwei resp. einem Monat Festung. Beide waren als Schüler der dortigen technischen Mittelschule, Mitglieder der suspendierten Verbindung „Teutonia“.

Prozess Koshemann und Genossen.

Im Untersuchungsgefängnis.

H. A. Werthauer: Ich halte dem Angeklagten folgenden vor: Es ist ja ziemlich durchsichtig, daß er im Untersuchungsgefängnis irgendwelche Verbindungen gehabt haben muß. Ich mache ihn darauf aufmerksam, daß es in seinem Interesse liegt, es zu sagen. — Präj.: Wollen Sie sagen, mit wem Sie im Gefängnis in Verbindung gestanden haben? — Koshemann (nach einigem Besinnen): Vor der Hand nicht. — Präj.: Wann denn? — Angekl.: Ich muß es mir erst überlegen. — Präj.: Wie lange brauchen Sie dazu? — Angekl. (besinnt sich): Etwa eine Stunde. — Präj.: Dann weise ich den Schutzmann an, streng darüber zu wachen, daß der Angeklagte inwieweit mit niemand, außer mit seinen Verteidigern, spricht. — Auf Befragen des Dr. Schöps erklärt der Angeklagte noch, daß der Untersuchungsrichter ihm keine Zeit gesagt hatte, er müßte aus der Untersuchungsanstalt entlassen werden, wenn nicht der Bredeweise Fall daselbstselbst gekommen wäre. — Der hierauf aufgeforderte Zeuge Direktor Dr. Gerhardt von der tgl. Bibliothek giebt dem Bibliotheksdienster Brede, der seit 10 Jahren im Amte ist, ein durchaus günstiges Zeugnis. Von Bücherverwendungen des Brede sei nichts bekannt geworden, er habe nur selbst eine kleine Unregelmäßigkeit zugegeben: er hat einmal ein durch ihn von der Bibliothek entnommenes Buch einem Schutzmann geliehen. Der Zeuge behauptet weiter, daß eines Tages ein anonymes Brief bei der Universitätsverwaltung eingegangen sei, welcher den Brede des Diebstahls an Büchern beschuldigte. Die Verwaltung habe sofort den Einbruch gehabt, daß es nur darauf abgesehen war, die Glaubwürdigkeit des Brede in dieser Sache abzuschwächen. — Koshemann erklärt auf Befragen des Vorsitzenden, daß er von dem anonymen Briefe nichts wisse und auch die Kassiber nicht geschrieben habe, welche die Schutzleute bei einer Hausdurchsuchung bei dem beschafften Waidhute vorgefunden haben.

Neuer Zusammenstoß zwischen Verteidigung und Vorsitzenden. Vom Verteidiger Dr. Schöps richten sich an den Kriminalschutzmann Busse einige Fragen, die sich darauf beziehen, wie er mit dem Brede in Verbindung gekommen ist und wie er ihn über seine Wahrnehmungen in Königs-Wusterhausen vernommen hat. Er befreit, mit Brede über die Belohnung gesprochen oder ihm die Einzelheiten der Aussage jugendert zu haben. Auf Wunsch des Vorsitzenden Busse hält der Vorsitzende ihm zur Aufzeichnung seines Gedächtnisses einen Teil seines bezüglichen Berichtes vor. H. A. Dr. Schöps behauptet, daß der Vorsitzende den Bericht vorgelesen habe, und beantragt, dies zu protokollieren. — Der Vorsitzende erklärt die Behauptung des Verteidigers für unwichtig, da er thatsächlich nur „vorgelesen“ habe. — Dr. Schöps bleibt dabei, daß der Vorsitzende den Bericht mündlich vorgelesen habe und beantragt Gerichtsbescheid über seinen Antrag und Protokollierung. — Der Vorsitzende erklärt, daß der Gerichtsbescheid vorbehalten werden solle.

Die Kassiber.

Die Beweisaufnahme wendet sich hierauf den Kassibern zu, welche bei Waidhute vorgefunden sind und von Koshemann geschrieben sein sollen. Redakteur Langemann befand, daß zwar manche Ähnlichkeiten in der Handschrift Koshemanns und der Handschrift auf den Kassibern vorliege, daß er aber doch nicht darüber hinauskommen zu sagen: es sei möglich, daß der Angeklagte die Kassiber geschrieben habe, er müsse es aber dahingestellt sein lassen. Gerichtsschreiber Dr. Jeterich hat nach seinem eigenen photographischen Versehen vergessene Photogramme der beiden in Frage stehenden Kassiber und zur Vergleichung damit Photogramme von authentischen Handschriften Koshemanns angefertigt und verteilt die Photographien, die die Schrift erst lesbar gemacht, an die Mitglieder des Gerichtshofes, der Schwurjuror und an die Verteidiger. — Der Schwurjuror, der die Kassiber nicht gelesen hat, folgendes aus: Er habe kein Gutachten zunächst innerhalb weniger Stunden abgeben müssen. Bald darauf habe ihn der Verteidiger Rechtsanwalt Werthauer auf dem Korridor getroffen und ihm gesagt: „Ja, Sie haben auch ein Gutachten abgegeben? Auf die bejahende Antwort habe der Verteidiger lächelnd gesagt: „Wenn wir Ihnen nun über den hängen, der die Kassiber mündlich geschrieben hat?“ Diese Bemerkung hat den Schwurjuror sehr unangenehm, sein Gutachten wiederholt nachzutragen, er ist aber immer wieder zu demselben Ergebnisse gekommen, welches er nach längerer Begründung dahin zusammenfaßt: Er sei ganz überzeugt, daß Koshemann die Kassiber geschrieben habe. Die Kassiber sind anscheinend mit Tinte geschrieben, was auffallen muß, da Selbsteinkauf, Feder und Tinte zu benutzen, den Untersuchungsgefängnissen im allgemeinen nicht gegeben ist. Nun ist aber dem Koshemann

Gelegenheit geworden, Tinte und Feder in die Zelle zu bekommen, andererseits scheint die Tinte aus Stiefelwische zu bestehen. Nach Beendigung des Gutachtens beantragt H. A. Dr. Schöps im Anschluß an seinen früheren Antrag zu protokollieren, daß der Vorsitzende ihm während der Vernehmung des Kriminalschutzmannes zweimal das Wort entzogen habe. Er beantragt hierüber einen Gerichtsbescheid. Dieser wird gleichfalls vorbehalten. Der dritte Schriftführer, Gerichtssekretär Drogotin, giebt sein Gutachten dahin ab: Unter Berücksichtigung der Verhältnisse, unter denen die Kassiber geschrieben sein müssen, unter Berücksichtigung des engen Raumes, in dem die Schrift aufeinandergebrängt werden mußte, und unter Berücksichtigung der Abweichungen und Ähnlichkeiten der Schrift könne er sagen: mit einiger Wahrscheinlichkeit ist anzunehmen, daß die Kassiber von Koshemann geschrieben sind. Nach dem Gutachten des Dr. Jeterich ist die Tinte Stiefelwische unter Zusatz eines kleinen Quantum wirklicher Tinte. Die Kassiber lauten:

I. Pauline Knappe, Meckertstraße 36, Magdalene Köstle, Wienerstraße 14, können bezeugen, daß ich am 29. Juni 1895 von 4-6 Uhr nachmittags bei Westphal war. Barbiergehilfe Dybbow war damals beim Barbier Breuer, er muß sich auch noch deutlich erinnern. Schlosser Ferdinand Schwarz, der Arbeiter Paul Kändler, Schlosser Hermann Gröber haben mich in Weissenhofe ungefähr um 8 Uhr gesehen. Von 23 Zeugen, die den Täter gesehen haben wollen, sagen fünf mit Bestimmtheit, ich war jene Person, nehm es kann möglich sein, neun sagten ich bin es nicht. Die meiste Belastung liegt in den falschen Aussagen von Brede, meine Zeugen gegen Brede sind nicht vorgefunden. Brede sagt aus: 1. Ich hätte gesagt, der erste, der fällt, ist Krause; 2. ich hätte mich nach den Bureaukunden des Krause erkundigt; 3. ich hätte am 3. Juni 1895 (zweiten Pfingstfeiertag) in Königs-Wusterhausen eine Wiederehrung gekauft. Mein Vater und Wilh. Grell können bezeugen, daß ich keine Uhr hatte, ebenso meine Tante weiß, daß das Paket, welches mein verstorbenen Onkel aus Königs-Wusterhausen brachte, keine Uhr enthielt. Ein anderer, mir gänzlich fremder Mann hatte sich eine Wiederehrung gekauft; dieses wird mir in die Schuhe geschoben. Derselbe war in trunkenem Zustande und hatte in einem weißen Taschentuche eine Uhr. Grünagel, Johannisstraße 1, muß sich unbedingt darauf erinnern können. Den Handbemerkungen in den Akten zufolge hat Brede, Kersten und Frau Grell ausgesagt, ich hätte am 3. Juni 1895 in Königs-Wusterhausen eine Wiederehrung gekauft, dieselbe als Paket in einem Taschentuch getragen. Kersten und Frau Grell irren sich, oder Brede hat dieselben beeinflusst. Mein Vater und Grünagel können bezeugen, daß ich mich nicht von ihnen an jenem Tage getrennt, also es muß auf Jertum beruhen, was Kersten und Frau Grell ausgesagt, der Brede besitzt nämlich das Zeug dazu, unbefangene Menschen förmlich zu hypnotisieren. Frau Brede sagt aus, ich hätte gesagt, Religion ist Unsinn und was in der Bibel steht ist Unsinn, ich könnte mir hier unglücklich und tausende glücklich machen. Frau Grell sagt aus, ich hätte gesagt, man muß die Behörden mit Gewalt heizen, ebenso soll ich die Religion geschmäht haben. Frau Grell soll doch bedenken, daß ich solch ähnliche Leugnungen in ganz anderem Sinne gebraucht habe. Von Gürtler hatte ich mir eine Wiederehrung erst nach der That besorgt. Der Journalist Olivier Saul, Frau Heite Weber sollen ihre Aussagen gegen die Gürtler zurücknehmen, gegen dieselbe ist Anklage wegen Begünstigung, Gotteslästerung, Majestätsbeleidigung erhoben. Kriminalkommissar Böbel sagt aus, Westphal und ich waren am 29. Juni um 1 Uhr nachts bei Späth ganz erregt und erschöpft angekommen. Westphal, Späth und andere können das Gegenteil bezeugen. Westphal und ich sind der Mitternacht. Weber und Frau Westphal als Mitwisser angeklagt. Bibliotheksdienster Brede hat dem Schmied Heinrich Koshemann die ganze Feuerzwei- und Beschlagschmiedelehre aus der königlichen Bibliothek geliehen, ferner an Studenten und andere Personen, sowie Bücher ohne Stempel der tgl. Bibliothek entwendet. Es müßte anonyme Hausdurchsuchung beantragt werden. Dem Gürtler noch mitzutellen: Frau Kadebacher und Kinder in Rindorf, Frau Leue, Frau Bröge, sollen ihre Aussagen gegen Frau Gürtler nicht beschwören. Die Westphal'schen Entlassungszeugnisse wollen derselben nicht in Weissenhofe gesehen haben. Mein Rechtsanwältin ist Hugo Rosenfeld, Friedrichstraße 131a. — Einem der Kassiber. — Präj.: Koshemann, der Rechtsanwältin Rosenfeld war Ihnen ursprünglich als Verteidiger zugeordnet? — Angekl.: Ja. — In dem zweiten Kassiber werden die verschiedensten Zeugen aufgeführt und angegeben, was sie aussagen sollen. Bezüglich des Brede heißt es: wenn diese Aussagen nicht widerlegt werden, so werde ich unglücklich sein. Meine Tante, die auch Waidhute kennt, kann bezeugen, daß in dem Paket meines verstorbenen Onkels keine Wiederehrung war. Sonnabend, den 29. Juni, nachmittags 6 Uhr, in der Wohnung bei Westphal, 6 1/2 Uhr zu Hause Breuer in der Androssenstraße, der Richter Richter in Brüg hat mich in grauem Anzuge und hat um 5 1/2 Uhr hineingehen sehen, um 6 1/2 Uhr trafen wir den Bergelder Schneider. Wir fuhren dann nach Weissenhofe zum Sommerfest der Weissenhofe Judent, daselbst traf ich den Schlofer Jodel u. s. — Präj.: Angeklagter Koshemann, haben Sie die Kassiber geschrieben? — Angekl.: Ja, und jetzt keine Aussage darüber machen. — Präj.: Sagen Sie das nun, um die Sache hinzuziehen? —

Angekl.: Nein. — Präj.: Wer hat denn die Kassiber geschrieben? Angekl.: Eine andere Person. — Angeklagte Gürtler: Herr Richter, ich bitte, den Angeklagten Koshemann zu veranlassen, er sagt, wer die Kassiber geschrieben hat, ich habe nicht länger zu sitzen. (Weiterer) — Präj.: Ja, Sie hören es nicht sagen. — Ein Geschworener bittet, an die Gürtler die zu richten, ob sie selbst die Kassiber geschrieben habe. Die Angeklagte Gürtler verneint dies mit Entschiedenheit. Am 3 1/2 Uhr tritt eine einstündige Mittagspause ein. Nach Wiederbeginn der Sitzung verhandelt der Vorsitzende Beschluß des Gerichtshofes, daß die auf die Protokollierung liehen Anträge des Rechtsanwaltes Dr. Schöps erfüllt werden. Gleichzeitig habe der Gerichtshof den Rechtsanwalt Dr. Schöps eine Ordnungsstrafe von 100 M. wegen grober Ungebühr bei Sodann wird Zeuge Biermann aus Karlsböhe bei Fürstentwal genommen, gegen den durch eine anonyme Karte einmal Verdam geregt worden war. Er hat keine Ahnung von der Sprengkraft, daß die anonyme Karte vielleicht der Nachsatz eines entlie Arbeiters oder dergleichen sein müsse. — Urmacher Gürtler hat Baden in Königs-Wusterhausen dicht am Bahnhof. Er führt Pfinghans-Uhren, wie sie zur Höllemaschine verwendet worden. Nach seinem Buche hat er am 4. Juni 1895 eine solche Uhr verkauft. In dem Buch stand ursprünglich erst der 3. Juni angegeben, dann aber eine 4 daraus gemacht. Wie das zusammenhängt, der Zeuge nicht. — Arbeiter Grell ist mit in der Gefangenschaft, die am 3. Juni mit dem Angeklagten Koshemann Königs-Wusterhausen zu dessen Onkel gefahren ist. Der Zug trifft nach dem Ausbruch um 9 Uhr 35 Minuten mittags dort ein, der Urmacher muß deshalb seinen Laden geschlossen gehabt haben, doch giebt er die Möglichkeit zu, auch mal etwas bei verschlossenem Laden noch in der Wohnung verkauft wird. — Briefträger Grünagel und nächste Zeugin Emma Grell bestreiten, daß Koshemann der Heimfahrt ein Päckchen bei sich gehabt habe. Emma meint, daß der Onkel des Koshemann ein solches Päckchen habe. — Frau Wilhelmine Grell, die Mutter der letzteren, meint, daß der alte Koshemann ein Päckchen bei sich gehabt als sie von Königs-Wusterhausen heimfuhren. — Schmiede Koshemann aus Königs-Wusterhausen, der Onkel des Angeklagten, verweigert seine Aussage. Der folgende Zeuge ist der Heinrich Koshemann, Vater des Angeklagten Koshemann. Er sich der Vorgänge am zweiten Pfingstfeiertage 1895 nicht entsinnen, glaubt aber, daß sein Vater, der verstorbenen Koshemann einen halben Napfkuchen mitbekommen hat, der in einem Taschentuch getragen wurde. Den Inhalt des Tuches habe eigenen Augen allerdings nicht geprüft. Sodann wird der Bibliotheksdienster Johannes Brede vernommen. Er ist durch seine Frau ein weitaufgeklärter Mensch des Angekl. Koshemann. Er hat an dem Ausflug nach Königs-Wusterhausen teil genommen. Während der Angeklagte Koshemann er von Anfang 1894 bis Pfingsten 1895 nicht in Wusterhausen gewesen ist, erklärt der Zeuge, daß er mit Koshemann zwischenzeitlich in dem genannten Orte war. Bei dieser Gelegenheit habe Koshemann über die Zustände in Deutschland gesprochen, daß es besser werden müsse. Der erste, der fällt, ist Krause, habe der Angeklagte gesagt. Der Zeuge fragt: „Welcher Krause?“ — „Nun, der Polizei-Oberst.“ — „Denn er, er hat ja doch mit der politischen Polizei nichts zu tun.“ — „Ja, das ist ganz egal.“ habe der Angeklagte geantwortet. — Am zweiten Pfingstfeiertage hat der Zeuge gesehen, der Angeklagte einen in einem roten Taschentuch befindlichen Stand auf einem Stuhle neben sich liegen hatte, als die Gesellschaft noch vor der Abfahrt von Königs-Wusterhausen in Gartenlokal eingelehrt war. Der Zeuge hat gefragt, was im Paket sei, und die Antwort erhalten: Es ist eine Waidhute, die ich gekauft habe, ich wohne in Rindorf und arbeite der Kadebacher. — Präj.: Zeuge, ich halte Ihnen vor, der Angeklagte Koshemann entschieden befreit, was Sie ihn bekunden. Sie sagen auch, daß er Sie befragt hat, um Polizeispittel sei, wann der Dienst der Polizeibeamten beginnt ähnliche Redensarten. Er befreit dies mit aller Entschiedenheit und ebenso, daß Ihre übrigen Bekundungen der Wahrheit sprechen. Sie sind zu einem Ihnen bekannten Schutzmann gegangen, dem Sie Ihre Wissenschaft von dieser Sache mitgeteilt haben, darauf sind Sie als Zeuge vernommen worden. Jetzt Sie nun, haben Sie sich bei dem betreffenden Schutzmann nach dem die Belohnung von 1000 Mark auf die Entdeckung Täters durch die Anschlaggäulen bekannt gegeben war? — „Ja, es ist nachher gewesen, aber ich habe es nicht deswegen, sondern weil ich es für meine Pflicht hielt. Ich habe die Aussagen Koshemann's früher als Renommisterei gehalten, erst als das Altentat durch die Zeitungen bekannt wurde, fielen wieder ein. — Präj.: Sind Sie nicht einmal zur Verantwortung gezogen worden, weil Sie Bücher aus der königlichen Bibliothek entwendet haben? — Zeuge: Nein, niemals. — Präj.: Haben Sie nicht einmal unbefugterweise Bücher verliehen? — Zeuge: Ja, muß ich einräumen. — Präj.: Wollen Sie also alle Ihre Bekundungen in betreff Koshemanns unter Ihrem Eide aufrethalten? — Zeuge: Ja, das will ich. — Präj.: Sie haben

Feuilleton.

Die Tage.

Erzählung von Emil Rosenow.

Die Damen waren mit dem Vorschlage des Pastors einverstanden. Später klingelte und bejaht der Haushälterin, den Gerüche herbeizuführen. Nach einer Weile kumpelte der Maler Gerich herein. Seine schöne Gestalt sah wenig einnehmend aus. Er hatte früher zwei Stunden in dem kalten Herdstein sitzen müssen, nachdem er schon den ganzen Tag in Wind und Wetter nach Arbeit gegangen war und sein schweißes Bein schmerzte ihn sehr durch das lange Sitzen. Sein Anzug war abgesehen und defekt, Gesicht aus Gasse rot von der Kälte. Als er plötzlich in das behaglich erhellte Zimmer getreten wurde und sah den vielen Damen gegenüber sah, die ihn neugierig ansahen wie die Mediaspinnen. — „Gut,“ wurde er perplex und blieb stehen neben der Thür stehen. Frau Spinnereibesitzerin übernahm die Rolle der Gastgeberin. „Nun, Sie sind hier, lieber Mann,“ sagte sie wacker Güt und freute ihn durch ihr Vergnügen. Gerich trat einen Schritt vorwärts. „Wie heißen Sie?“ „Gerich, Madam.“ „Sie beschuldigen ein christliches Wort an Ihnen zu thun und Ihnen mit einer größeren Selbstachtung zu helfen. Es frage ich nur, ob Sie dieser Wohlthat auch würdig sind.“ „Ob er würdig ist? Gerich sah verlegen an seiner Bekleidung herab, dann sprach er mit dem Ansehen über den Kopf, als wolle er die Fäden entwirren. „O Madam, ich wäre Ihnen sehr dankbar — nur können es gut bekommen haben, wir sind sehr arm.“ „Sie haben keine Arbeit?“ „Nein, schon seit Wochen nicht.“ „Was, eine Woche lang haben Sie nicht gearbeitet?“ „Nein, Sie kann am Niedriggang solches Vergnügen

haben. Alle Menschen müssen arbeiten; Arbeit adelt, sagt das Sprichwort.“ „Ja, sehen Sie, Madam, ich hätte ja gerne gearbeitet — aber seit dem Waisentum mit dem Bein, ich habe nämlich das Bein gebrochen und muß es noch immer einpacken.“ — „Sehen Sie nur.“ — Er wollte sein Bein in die Höhe schieben, um den Verband zu zeigen, aber die Damen stießen einen Schreieschrei aus. „Um Gotteswillen, lassen Sie nur!“ rief Frau Juchoff. „Ja, Madam, was einen Krämpel nehmen die Herren eben nicht gerne, sie wollen gesunde Leute, die zugreifen können.“ „Ach, lieber Mann, kommen Sie uns doch nicht mit solchen Ausreden. Wir arbeiten will, findet auch Beschäftigung.“ — „Aber Sie haben Sie keine große Arbeit?“ — „Wie groß ist denn Ihre Familie?“ — „Eine Frau und vier Kinder.“ Die Damen sahen sich erstaunt an. „Was, vier Kinder?“ rief Frau Juchoff entsetzt. „Ja, erlauben Sie mal, wenn es Ihnen so schlecht geht, warum haben Sie denn die vielen Kinder?“ „Ach, sehen Sie, Madam, die sind ja noch von meiner ersten Frau — und ich kann doch auch nicht dafür. Damals ging es mir auch besser, ich hatte immer lohnenden Verdienst. Aber dann bekam meine Frau die Schwindsucht und dann lag sie da und qualte sich und starb.“ — „Es patte dem Mann nur die Lippen, aber er würgte es hinunter.“ — „Ja, aber jetzt geht es mir so erträglich, ich möchte gar nicht wie ich Ihnen danken sollte, wenn Sie mir helfen würden.“ — „Ja, im Unglück, da erinnert Ihr Euch schnell an uns Christen, aber wenn es Euch gut geht, dann denkt Ihr nicht an uns. Vielleicht ist Ihr Unglück nur eine Prüfung Gottes. Aber Ihr jetztes Unglück ist ja wunderbar im Sündenpfad und darum können solche Prüfungen.“ Gerich sah sie verächtlich an. „Ja,“ sagte er dann, „das ist wahr, da haben Sie recht.“ — „Warum haben Sie denn überhaupt zum zweiten

Male geheiratet, da es Ihnen doch so schlecht geht?“ Frau Juchoff. „Ach, Madam, ich konnte doch die Kinder nicht pflegen, die mußten doch eine Mutter haben.“ „Nun, Sie hätten sie doch ins Waisenhaus thun können. Gerich blickte auf. „Nein, Madam, das thut man nicht gerne. Es uns auch schlecht geht, aber die Kinder sind doch in die Welt zu stoßen, man hat sie lieb und sie so in die Welt zu stoßen, wie die jungen Hunde.“ — „Nicht unguet, aber das thut man eben nicht gern.“ Herr Schuldirektor Lauffs hatte schon eine Weile sich geknuppert wie ein Jagdhund. Jetzt sagte er: „Mir scheint, Mann, Sie riechen nach Schokolade wurde sehr verlegen. „Oh,“ stotterte er und hielt unwillkürlich die Hand vor den Mund, „ich habe freilich einen getrunken nur einen Schluck.“ — Man friert so, wenn man ganzen Tag draußen herum läuft — und ich habe gegessen — Draußen im Hausflur war es so kalt — da habe ich eben mal.“ — „Wissen Sie, ich will Ihnen mal was sagen,“ sprach ihn da Frau Spinnereibesitzerin Juchoff, „ein Jahr der acht Monate lang nicht arbeitet, der so leichtsinnig eine große Familie zu schaffen, der als Habichts mal heiratet und der sich schließlich dem Tante erben halte ich nicht für würdig, unsere Wohlthat empfangen.“ „Sehr richtig!“ erwiderte es allgemein. „Wenn Der die zwanzig Mark bekäme —“ flüsterte eine der Damen. „Er kaufte sich ein Faß Braunwein dafür,“ trug Lauffs. Der Pastor klingelte. „Ich will die verehrten Damen nicht zu lang dem Manne aufhalten. Wenn Sie nicht dafür sind, der Mann die Unterstützung erhalten soll.“ — „Nein!“ hieß es wie aus einem Munde. (Fortsetzung folgt.)

erzählt, daß Kofchemann Sie kurz vor Pfingsten 1895 gebeten...

Tages-Chronik.

Magdeburg, den 13. April 1897.

Zur Beachtung für Stuccateure. Eine Berliner Firma...

Zur Steinscherbewegung. Am 8. April hielten die...

Organisation erzieht. Das, was wir schon so oft nach...

Die Antisemiten. Wohlwärtiger Richtung waren auf...

Die Tischlerinnung hatte sowohl an den Magistrat wie...

Die Heiligkeit der Ehe und die Magdeburgische...

Anzeige. Für Herren nur in vornehmer Position. 4000...

Das Volkshaus benutzten in der Woche vom 5.—11. April...

Drei Eisenbillardbälle, anscheinend gestohlen, wurden...

Die in unbestellbaren Postsendungen vorgefundenen...

Unfälle. Das Dienstmädchen Luise St. hat sich heißes...

Planierung von Gräbern. Auf dem im Norden der...

Wegen Ausführung einer öffentlichen Kollekte wurden die...

Germisch. (Verunglückt.) In einer bei Germisch gelegenen...

Dieserleben. (Fabrikbrand.) In der Tischlerei der C. Bartelschen...

Vermischtes.

An der Beerdigung des Staatssekretärs Dr. v. Stephan...

Ein Ausbruch Stephens wird in einem Berliner Blatte...

Vereine, Versammlungen, Vergnügungen etc.

Steinarbeiter. Eine öffentliche Versammlung der Stein-

Gewerbegerichts-Beisitzer. Donnerstag abend.

Mittwoch, den 14. April: Arbeiter-Gesangverein „Gleichheit“...

Quittung.

Zur Unterstützung der Hafnarbeiter und deren Familien...

Zur Unterstützung der streikenden Steinseher gingen ein:

Briefkasten.

B. Fragen Sie, bitte, den Kolporteur. — Raumangelhalber zurückgestellt...

Wasserstände.

Table with columns: Ort, Datum, Höhe, Fall, Anst. Includes entries for Ansb., Dresden, Lortgau, etc.

Unsere Leser werden freundlichst ersucht, bei ihren Einkäufen...

Freie Gemeinde Buckau. Die diesjährige Jugendweihe findet am Charfreitag...

Am Donnerstag, den 15. April 1897, abends 6 Uhr Mitglieder-Versammlung...

Unerhört!! Möbeln 769 Spiegel u. Halberwaren Breiteweg 89/90.

P. P. Mit dem heutigen Tage eröffne ich Buckau, Feldstraße 4 eine Kind- und Schweineinjektorie.

Ausverkauf! Wegen Umbau meines Hauses muß ich mit meinem großen Lager fertiger Schuhwaren...

Magdeburg, den 6. April 1897. Geschäfts-Eröffnung. Einem hiesigen wie auswärtigen hochgeehrten Publikum...

Schulmappen und Taschen dauerhaft zu bekannt billigen Preisen. E. Todtenhoff...

Hermann Bruns Buckau, Schönebeckstr. 114. Billigste Bezugsquelle für verzinkte Drahtgeflechte...

Georg Mook Breiteweg 89/90.

Otto Teubner Lößlichehofstraße 9-10.

Kinderwagen, engl. Facon, von 14 Mk. an.

